

Auszug aus

Bubikon – Wolfhausen
Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Band 1, S. 3–6

Titel, Inhaltsverzeichnis

Band 1, S. 15 f.

Erdgeschichtliches und Naturkundliches

Band 1, S. 61–66

Wetter und Untwetter

Autoren

Max Bühler

Kurt Schmid

Jakob Zollinger

Federzeichnungen

Jakob Zollinger

Redaktion

Max Bühler

Herausgegeben durch die Gemeinde Bubikon
im Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG

© Copyright 1981 by Gemeinde Bubikon

ISBN 3-85981-118-5

Bubikon – Wolfhausen

Band 1

Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Autoren

Max Bühler
Kurt Schmid
Jakob Zollinger

Federzeichnungen

Jakob Zollinger

Redaktion

Max Bühler

© Copyright 1981 by Gemeinde Bubikon

Alle Rechte vorbehalten, Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Bewilligung des Gemeinderates Bubikon und unter Quellenangabe

Schwarzweiss-Lithos, Satz und Druck:
Druckerei Wetzikon AG
Vierfarbenlithos: F. Diggelmann AG, Schlieren
Einband: Buchbinderei Burckhardt, Zürich
Gestaltung: Walter Abry, Adetswil

ISBN 3-85981-118-5

Inhalt

	Verfasser	Seite
Vorwort	Otto Rehm	7
Die Verfasser	Max Bühler	8
Das Bubiker Gemeindewappen	Kurt Schmid	10
«Bubikon – Wolfhausen» in Kürze	Max Bühler	13
Erdgeschichtliches und Naturkundliches		
<i>Bubikon – eine Passlandschaft</i>	Jakob Zollinger	17
Das Bild unserer Heimat – Molasse – Der Wetterkalk von Hombrechtikon – Ruheloser Boden – Das Eis kommt... und geht – Bubiker Bodenschätze – Füchse im Fuchsbühl – Gstein, Chapf und Chropf – Wannen und Winkelried – Die Kohle des armen Mannes		
<i>Fauna, Flora und wir Menschen</i>		
An stillen Wassern – Vom Moor- zum Massenbad – Naturreservat – Alternde Wasser – Genutztes Wasser – Petri Heil	Max Bühler	36
Das Schönbühlried	Dr. Hans Graber	49
Das Laufenried, ein verlandeter See – Ein Wiesenbord vor 50 Jahren	Jakob Zollinger	50
Der Sennwald – An der Bubiker Riviera		
Jäger und Gejagte – Uf der Tachs Jagt	Max Bühler	57
<i>Wetter und Unwetter</i>	Max Bühler	61
Rauhes Oberland – Hitze und Dürre, Kälte und Frost – Stürmische Tage		
Unsere Altvorderen		
<i>Frühgeschichtliches</i>	Max Bühler/ Kurt Schmid	69
<i>Grundherrschaften bilden sich</i>	Jakob Zollinger	70
Bubikon im Früh- und Hochmittelalter – Das Ende einer alten Mär – Ein Blutbad und seine Folgen – Unter Klosterherrschaft – Und nochmals eine Katastrophe – Die Enklave Bubikon – Unter Grüninger Herrschaft		
<i>Das Ritterhaus zu Bubikon</i>	Kurt Schmid	76
Der Johanniterorden – Das «Johanserhauss zu Bûbickon» – Werden und Wachstum – Der grosse Mann der Reformation im Zürcher Oberland – Der Sturm auf das Kloster Bubikon – Die Kommende als Statthalterei – Felix Lindinner, der letzte Statthalter von Bubikon – Bubikon, ein Grossgrundbesitz – Die Ritterhausgesellschaft – Sehenswürdigkeiten im Johannitermuseum		

	Verfasser	Seite
<i>Dörfer, Weiler und Höfe</i>	Jakob Zollinger	111
Berlikon und seine Tochttersiedlungen – Rennweg – Der Westzipfel unserer Gemeinde – Wolfhausen – Rügshusen – Bürg – Reitbach, Chnebel und Loh – Laufenriet – Landsacher und seine «Ableger» – Tafleten mit Friedheim, Rosengarten und Ufgänt – Wändhüslen und Neuhus – Brach und Mürg – Rund um den Egelsee – Chämmoos und Schwarz – Widenswil und seine Tochttersiedlungen – Dienstbach mit Schlossberg, Wihalden und Bühl – Dörfli, Rutschberg und Pösch – Homburg – Talhof, Hinderacher und Schürwis – Fuchsbühl – Vom Hof zum Dorf		
<i>Revolution, Reorganisation und Evolution</i>	Max Bühler	155
Unter Stadttregiment – Es gärt – Unterm Daumen der Befreier – Fragliche Liberté/Fraternité – Napoleon greift ein – Restauration: Zurück zum alten – Regeneration – Vom «Züriputsch» zum Sonderbundskrieg – Evolution – Aus Schuldenbäuerleins «Anno dazumal» – Die Entwicklung bis zum Eintritt ins 20. Jahrhundert		
<i>Dem Ende des zweiten Jahrtausends entgegen</i>	Max Bühler	174
Das Losungswort heisst «Fortschritt» – An die Grenzen – Unruhen – Not, Krankheit und Schulden – Krise auf Krise – Generalmobilmachung – Sechs Kriegsjahre – Die Krise, die nicht stattfand – Saubere Umwelt – Wachsender Verkehr – Für kranke und alte Tage – Sicherheit und Sport – Ordnung und Kultur – Geplante Zukunft		
 Glaube und Erziehung 		
<i>Unsere Kirche</i>	Kurt Schmid	201
Aus der Geschichte unseres Gotteshauses – Meister Simon von Rapperswil – Eine Rarität: Die Fresken im Chor – Die Glasgemälde in der Kirche – Ein neuer Taufstein – Unsere Glocken – Mit der Zeit ich kommen bin, fall auch mit der Zeit dahin – Die Kirchengeräte von Bubikon – Kirchenörter – Von der Wetterfahne zum Turmhahn – Die letzte Ruhestätte – Eine Gedenktafel – Öffentliches Leichengeleite – Begräbnis eines Selbstmörders – Unsere Seelenhirten seit der Reformation – Ein neues Pfarrhaus		
Aus dem kirchlichen Leben Bubikons in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts	Jakob Zollinger	234
Vom Stillstand zur Kirchenpflege – Vom guten Ton in der Kirche – Fest im Haus – Einweihungen – Konfirmation – Die Junge Kirche Bubikon	Kurt Schmid	235
Katholisch Bubikon	Dr. H. Hungerbühler	265
<i>Schulgeschichte von Bubikon – Wolfhausen</i>	Kurt Schmid	267
Die alten Dorfschulen – Trennung von Kirche und Schule – Schulvereinigung – Die Sekundarschule – Zusammenschluss von Sekundar- und Primarschulgemeinde – Reorganisation der Oberstufe – Dies und das Sprunghafte Entwicklung		
Spezialklasse, Förderklasse, Sonderklasse – Mädchen-Arbeitsschule, Handarbeitsschule, «Nähschule» – Der Traum vom eigenen Klassenlager- und Skihaus – Kindergärten – Unsere Schulhäuser – Die Fortbildungsschule – Die Jugendmusikschule Zürcher Oberland in Bubikon – Über die Schulpflege	Max Bühler	300
	Kurt Schmid	306
Johann Jakob Hottinger – Georg Jörimann – Hans Heinrich Schulthess – Albert Kägi	Kurt Schmid	325
Emilie Albrecht – Wilhelm Fischer	Max Bühler	332

Erdgeschichtliches und Naturkundliches

Quellen und benützte Literatur

Bubikon, eine Passlandschaft

- Büchi U.P., Geologie der Oberen Süsswassermolasse (Ecl. geol. Helv. 51/1, 52/2)
Bürgisser H., Verzeichnis schützenswerter geologischer und geomorphologischer Objekte der Gemeinde Bubikon (1979)
Früh J., Zur Morphologie des Zürcher Oberlandes (Vierteljahrschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich 1919)
Egli E., Das Zürcher Oberland (Wetzikon 1971)
Hantke R., Geologie des Kantons Zürich (Zürich 1962)
Hantke R., Geologische Karte des Kantons Zürich (Zürich 1967)
Hantke R., Eiszeitalter (Thun 1978 und 1980)
Jung G.P., Beiträge zur Morphogenese des Zürcher Oberlandes (Zürich 1969)
Pavoni N., Molassetektonik, Terrassen und Schotter (Verhandlungen Schweiz. Naturforschende Gesellschaft 135/1)
Pavoni N., Geologie der Zürcher Molasse (Vierteljahrschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich 102/5)
Pavoni N., Zürcher Molasse und Obere Süsswassermolasse der Ostschweiz (1956)
Schweizer W., Oberflächengestalt und Wasserhaushalt des oberen Glattales (Zürich 1937)

- Stein M., Morphologie des Glattales (Uster 1948)
Zingg Th., Geologischer Atlas der Schweiz 1:25 000 (Bern 1934)
Zollinger J., Die Rundhöckerlandschaft im oberen Glattal (Leben und Umwelt 5/1958)
Zollinger J., Die Drumlinlandschaft im Zürcher Oberland (Leben und Umwelt 7/1959)
Zollinger J., Das Bild unserer Heimat (Jahrbuch Gossau 2, 1966)

Flora, Fauna und wir Menschen

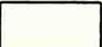
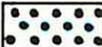
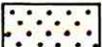
- Gerber Fritz, Aufzeichnungen des Bubiker Wildhüters
Wildermuth H., Naturschutz im Zürcher Oberland (Wetzikon 1974)

Wetter und Unwetter

- Honegger Jakob, Aufzeichnungen der Wetterbeobachtungen 1940 bis 1980
«Der Freisinnige» resp. «Der Zürcher Oberländer», Berichte über Unwetterschäden, Hitze- und Kälteeinbrüche, monatliche Wetterberichte
«Neue Zürcher Zeitung», Berichte über schwere Unwetter im Zürcher Oberland



Geologische Karte von Bubikon und Umgebung

	Molasse		Aathalschotter (Riss-Eiszeit)		Grundmoränen (Würm-Eiszeit)		Drumlins (Würm-Eiszeit)
	Wetterkalk		Schieferkohlen (Riss-Eiszeit)		nacheiszeitliche Aufschüttungen		Molasse-Rundhöcker Nagelfluh-Terrassen

Rauhes Oberland

Vierundvierzig Jahre schrieb der seinerzeitige Praxisarzt Dr. Julius Bruppacher die tägliche Wettersituation von Bubikon in ein Journal. Leider sind seine Aufzeichnungen beim Umzug verlorengegangen. Für diesen Artikel musste daher ersatzweise auf die Annalen der Meteorologischen Zentralanstalt und im besonderen auf die sorgfältigen Zusammenstellungen eines Hinwiler Bauern, Jakob Honegger in der Holzweid, gegriffen werden. Seit 1932 führt dieser Landmann täglich genau Buch über Niederschlagsmengen, Sonnenscheindauer, Bewölkung, Nebeltage, Winde, Temperatur, Schnee und Hagel, Gewitter und Stürme. 24 Wachstuchhefte von je 200 Seiten Stärke halten die Ergebnisse fest. Monatlich erstattete Jakob Honegger Bericht an den «Freisinnigen» und dessen Nachfolger «Der Zürcher Oberländer». Seine Unterlagen ergeben ein gutes Vergleichsbild, auch wenn die Wetterlagen in der Holzweid nicht vollständig mit denjenigen von Bubikon übereinstimmen. Aus der Fülle seiner Aufzeichnungen kann nur ein Überblick über die klimatischen Verhältnisse am Fusse des Bachtels während der Jahre 1940–1980 geboten werden, und lassen sich einige extreme Wettersituationen schildern.

Wer als Seebub aufgewachsen ist und dann später ins Oberland «aufstieg», musste rasch erkennen, dass hier ein rauherer Wind wehte. Wenn die Märzsonne an den Südhängen von Kapf und Homberg den Schnee wegschmilzt, blüht und grünt es ja meist schon in den Gärten und Wiesen am Lenggis. Gewöhnlich kehrt der Frühling am See drei bis vier Wochen früher ein; und wenn am Höcklistein und am Rosenberg, den sonnigen Rebhalden ob der Gubel- und der Feldbacherbucht, die Traubenlese in vollem Gange ist, hat manchmal erster Reif die Mulden und Wannen im Oberen Glattal überzuckert. Wohl strahlen die Oberländer Höhen in den Vorwinter- und Vorfrühlingstagen in herrlichem Sonnenschein, indes das Zürichseebecken in eine kompakte Nebeldecke eingehüllt ist. Dafür fegen im Winter ver-

mehrt raue Nord- und Ostwinde über Bachtel und Allmann herab, gottlob gelegentlich vom Glarner oder vom Urner Föhn warm unterbrochen. Vor allem im Frühling und Herbst verhelfen diese Südwinde zu klaren und wohligen Tagen. Ansonst überwiegen die Westwinde, die für mehr als genug Feuchtigkeit sorgen. Martini- und Altwiebersömmerchen mit 15–18 Grad Wärme sind nicht nur im Spätherbst, sondern auch etwa in den Wintermonaten zu verzeichnen. So angenehm uns dies erfreut, so hart empfinden wir die meist unverhofften Temperaturstürze bis zu zwanzig Grad. Solch extreme Schwankungen lassen sogar die schwülsten Sommertage kühl unterbrechen. Schnee auf den Heuwiesen und erste Fröste im September sind gottlob selten; weisse Ostern folgen jedoch dann und wann grünen Weihnachten.

Bubikon liegt in einer gewissen Wetteroase. Manche Regen- und Gewitterfront teilt sich über den Ausläufern des Pfannenstiels und den Drumlins des Oberen Glattales, um dann der Allmann-Bachtelkette entlang zu streifen oder sich im «Schüttstein des lieben Gottes», dem Wägital und dem Glarnerland, zu entleeren. Das Zürcher Oberland zählt nicht gerade zu den bedrohtesten Gewitterzonen. Die Aufzeichnungen von J. Honegger ergeben immerhin jährlich zwischen ein bis zwei Dutzend Gewittern; 1970 waren es gar deren 29 Gewittertage.

Hitze und Dürre, Kälte und Frost

Regen fällt reichlich, im Schnitt jährlich um 1300 mm. Weit über das Normalmass hinaus stehen die Jahre 1965 mit 1780 mm und 1970 mit 1608 mm. Ganz schlimm verhielt sich das Schaltjahr 1980, wo wochenlange Dauerregen zu den nässesten und kältesten Frühlings- und Sommermonaten führten, und die geringste Sonnenscheindauer seit hundert Jahren registriert wurde. Mit 24 Regentagen schlug der Juni den absoluten Rekord. Faulendes Heugras, Wachstumsstillstand beim Futtermais, verschimmelnde Erdbeeren waren die traurige Folge. August und September

machten dann mit Prachtswetter vieles wieder gut, ähnlich wie im Trockenjahr 1911, wo nach verregnetem Vorsommer ab Mitte Juli Dürre und Wassermangel folgten und dazu nötigten, mit Jauchewagen das Tränkewasser für das Vieh in den Weihern und am Egelsee zu holen. Der Gemeinderat drohte gar mit Bussen von 15 Franken, wenn die Jauchetröge mit Wasser aufgefüllt oder die Strassen besprengt würden. Die grösste Hitze seit Beginn der Messungen von 1864 wurde im Jahr 1947 gemeldet, wo am 29. Juli 38,9 Grad am Schatten gemessen wurden. «Trocknet Europa aus?» ist ein Artikel im «Freisinnigen» vom 13. September 1947 überschrieben. Die Jahre 1941–1947 gehören zu den sieben Trockenjahren. Um genügend Heu verfüttern zu können, musste der Bundesrat die Heueinfuhr aus Italien intensivieren. Auch im Jahre 1976 zwangen Hitzeperioden dazu, die Maisäcker und Kartoffelfelder mit Hilfe der Feuerwehr zu bewässern. In der ersten Jahreshälfte betrug die Niederschlagsmenge nur vierzig Prozent einer normalen. Der Felderbewässerung wegen stieg der tägliche Trinkwasserverbrauch in Bubikon von normal 2100 Kubikmetern auf 2600. Statt gegen Demonstranten wurden die Wasserwerfer der Stadtpolizei zur Besprengung der Felder auf dem Strickhof eingesetzt. Einzige Nutzniesser waren die Kinder (und Lehrer), da wegen Zimmertemperaturen von über dreissig Grad Hitzeferien angeordnet werden mussten. Schlimm stand es auch in den Jahren 1943 und 1949, da nur etwas mehr als die Hälfte der durchschnittlichen Regenmenge fiel, nämlich 698 resp. 836 mm.

Höchst unterschiedlich sind die jährlichen Schneefallmengen. Sie schwanken im Zeitraum von 1940–1980 zwischen 50 cm im Winter 1960/61 und 336 cm im Winter 1969/70. Schneefrei waren die Novembermonate der Jahre 1940/51/53/57/58/60/63, der Dezember 1957 und 1959, ebenso die Neujahrsmonate 1971 und 1975 sowie der Februar 1945. Mitte Januar setzte der Autor dieses Berichtes bei 16 Grad Wärme ein Quittenbäumchen, das noch im selben Jahr fünf Kilogramm Früchte trug. Über ein Meter Schnee fiel in den Januarmonaten 1842/45/68, der letztere mit einem Monatstotal von 1,71 m, und im Februar 1950 und 1970. Zu erwähnen ist auch der April 1970 mit seinen 42 cm Neuschnee. Selbst im Wonnemonat Mai wurden in Hinwil in den Jahren 1967 und 1972 7 cm Neuschnee gemessen. Mit aller Strenge setzte der Winter im Schaltjahr 1980 ein, häufte sich doch in den ersten Dezembertagen der Neuschnee auf 40 cm.

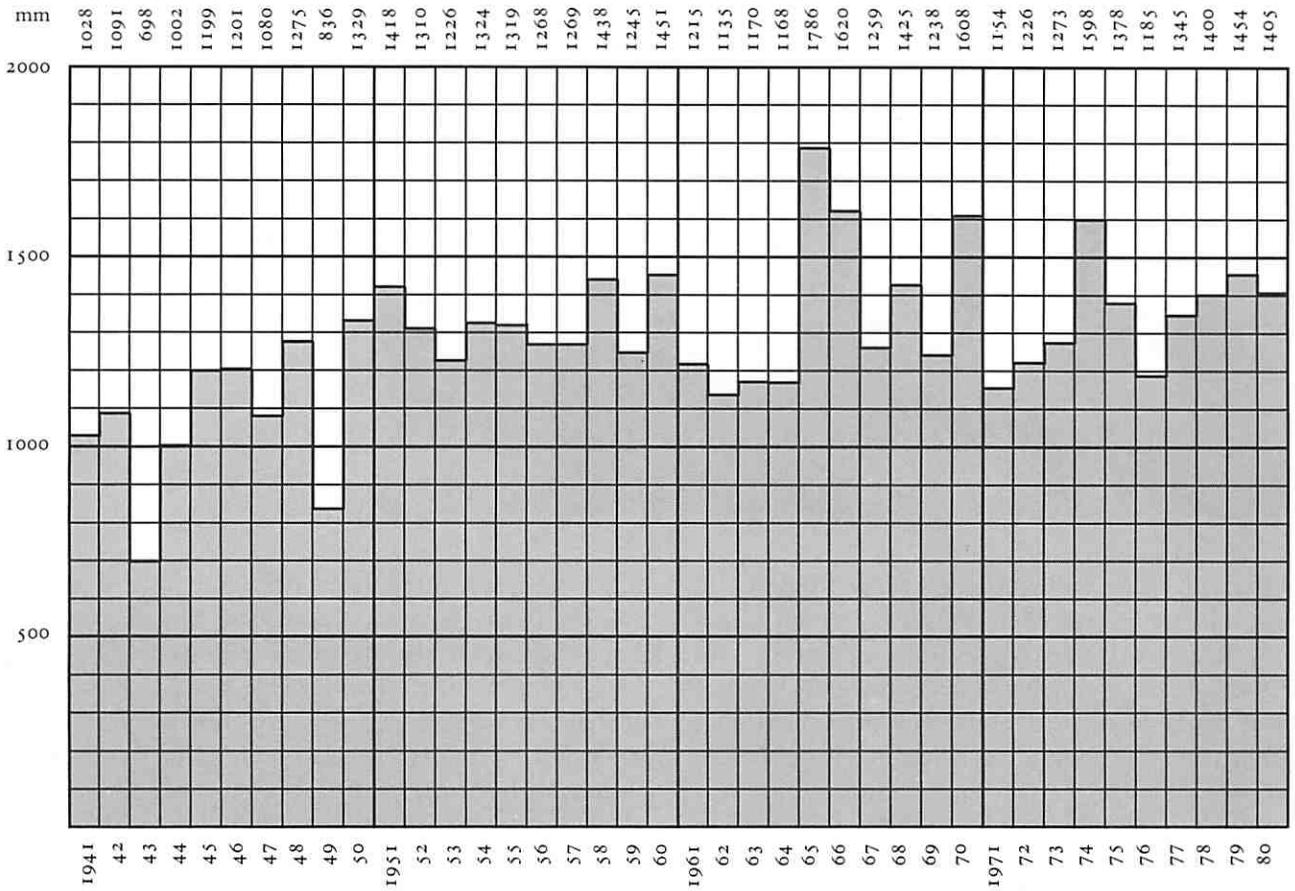
Eine Erscheinung, die erst in den letzten Jahren auftrat, ist der Eisregen, Niederschläge, die kurz vor Erreichen der Erdoberfläche gefrieren, Äste und Zweige mit Klareis überziehen und die Strassen in gefährliche Eisfelder verwandeln. 1979 waren nicht weniger als drei solcher Eisregen schuld an Unfällen. So prallte am 22. Januar 1979 ein Personenwagen auf der Oberländer Autobahn im Kämmoos gegen einen querstehenden Car. Dabei verlor ein Personenwagenlenker aus Pfäffikon das Leben. An der Kollision waren drei Cars und fünf Personenwagen beteiligt.

An nasskalten November- und Dezembertagen hüllen oft graue Nebelschwaden unsere Gegend ein. Es kann aber auch vorkommen, dass aus dem Glattal und vom Zürichsee her der Nebel vorstösst, dann aber am Barenberg, am Homberg und im Sennwald hängenbleibt, so dass der östliche Gemeindeteil in heller Sonne erstrahlt. Über die Riedmulden breiten sich ebenfalls während der Abkühlungszeit Nebelschleier aus; ja, es gibt Tage, da über diesen Nebeldecken nur die Wälder auf den Hügelkuppen und die Kirchturmspitze ins Himmelblau hinausragen.

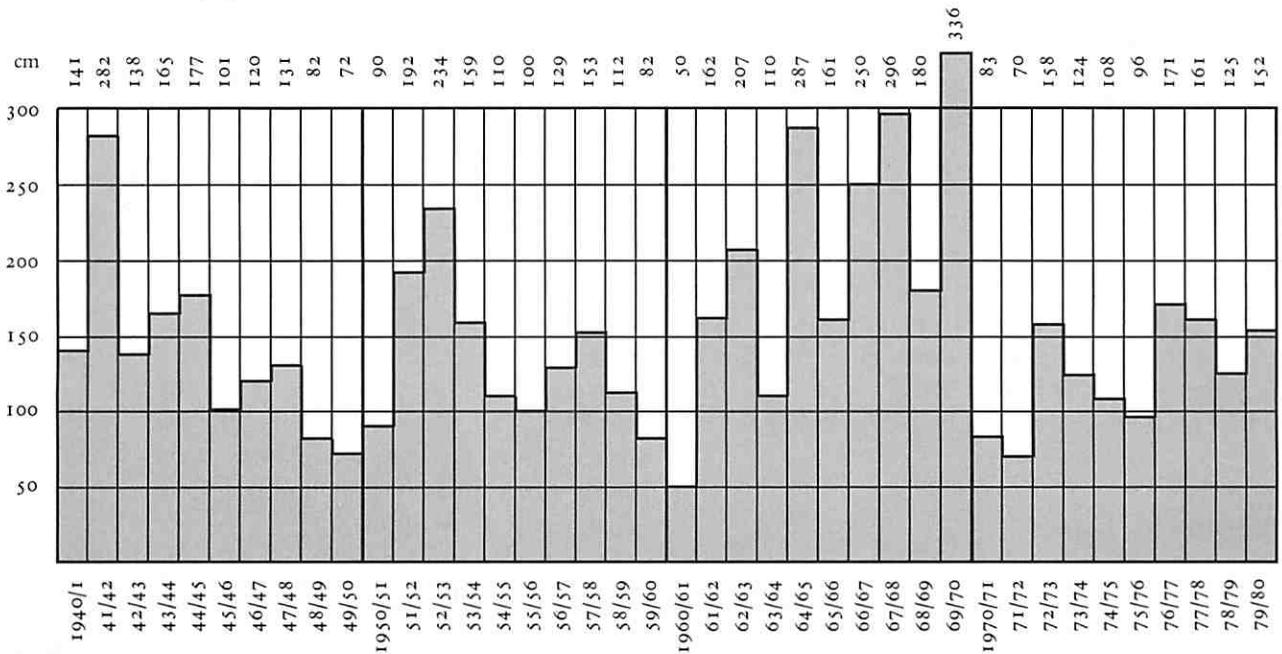
Nicht umsonst entstanden Landhausquartiere auf dem Bühlhof, in Oberwolfhausen, an der Wihalde und am Südhang des Käsbirg, weisen doch diese der Sonne zugekehrten Halden die giftigen Nordwinde ab. Dagegen bilden sich in den Mulden gerne Kälteseen mit mehreren Graden tieferen Temperaturen als an den geschützten Sonnenhalden. Blühen im Frühjahr an den sonnseitigen Waldrändern Veilchen und Massliebchen, liegt auf den Nordwiesen meist noch Schneeharst.

Die «Memorabilia Tigurina» berichten: «Anno 1362 war ein so grausige Kälte, dass alle Wasser mit dickem Eis bedeckt wurden, der Zürichsee so hart gefroren, dass man mit grossen Lastfuhrwerken bis nach Rapperschwil fahren konnte.» «Der Winter des Jahres 1409 war so kalt, dass nicht nur der Zürichsee überfror, sondern auch der Weinstock Schaden litte.» «Im Jahre 1514 erhob sich ein sehr scharf und langwierige Winterkälte, also dass beides, die stehenden und fliessenden Wasser tief überfroren und alle Mühlen gestellt wurden.» «Um Martini 1572 fieng eine solche Kälte an, dergleichen sich niemand erinnern mochte; viele Menschen wurden von der Kälte getödet. Herr Landschreiber Engelfried von Regensberg ist auf seinem Pferde erfroren.» «Im Jenner 1691 überfror der Zürichsee und thauete nicht auf bis den 14. Merz.» Den Memorabilia Tigurina ist auch zu entnehmen, dass vom 24. Oktober 1784 bis Ende

Jährliche Niederschlagsmenge von 1941–1980 in der Holzweid, Hinwil, nach der Statistik von Jb. Honegger



Schneefallmenge pro Winter





Im Januar 1956 wurden am Egelsee bis 60 cm dicke Eisblöcke herausgesägt, um den Eisdruck auf das Uferfloss zu mildern.

Dezember sich zwanzig Schneefälle folgten und im «Hornung und Merz an unwegsamem Orten der Schnee sich über Mannshöhe anhäufte... Am Ostertag den 27. Merz war der Schnee noch so tief und dabei so fest gefroren, dass man noch über Berg und Tal ohne gebahnten Weg laufen konnte.»

Auch im zwanzigsten Jahrhundert ist nahezu in jedem Jahrzehnt eine Seegfrömi zu verzeichnen. In deutlichster Erinnerung haftet wohl der Winter 1928/29, da im Oberland sibirische Kälte von minus 30 Grad herrschte, und das Eis auf dem Egelsee über einen halben Meter Dicke erreichte. Schon der Dezember hatte kalte Tage gebracht. Mitte Januar war bereits der Pfäffikersee befahrbar, und Ende des Monats war auch der ganze Obersee zugefroren. Nur fünf Tage später tummelten sich Schlittschuhläufer zwischen Rapperswil und Feldbach, und am 16. Februar war der ganze See zugefroren. Der Februar 1929 brachte auch den Kälterekord seit hundert Jahren mit einer Durchschnittstemperatur von $-6,7$ Grad, einzig übertroffen vom Februar 1895 mit $-7,0$ Grad. Erst am 23. März gelang es der Kibag mit einem Stahlliedschiff, eine Fahrrinne von Richterswil nach Wollishofen aufzubrechen. Volle 14 Wochen war der Pfäffikersee unter einem Eispanzer gelegen. Ausgerechnet die Kriegswinter 1940/41 und 41/42 wiesen ebenfalls strenge Kälte auf.

Stürmische Tage

Beschränken wir uns auf die schwersten Unwetter des letzten und des 20. Jahrhunderts. Die

«NZZ» vom 28. Juni 1841 berichtet über den «Bubiker Blast» vom 23. Juni: «Der Orkan, der letzten Mittwoch abends mit einem seit Menschengedenken nicht erlebten Hagel die Gegend von Rapperswil und den grössten Teil des Kantons St. Gallen heimsuchte, hat leider die entsetzlichsten Verheerungen in mehreren Gemeinden unseres Kantons, namentlich zu Bubikon zurückgelassen. Von allen Bodenerträgen in dieser Gemeinde soll nichts übrig geblieben sein. Wiesengründe wurden von den gewaltigen Steinen so zerhackt, dass nicht mehr erkenntlich sei, womit der Boden bepflanzt gewesen.» Der Orkan zerstörte eine ganze Waldung, nahm Scheunen weg, deckte Häuser ab. Die kantonale Unterstützungskommission ermittelte in zwölf Gemeinden des Kantons einen Gesamtschaden von 419 495 Franken, davon allein in Bubikon von 121 075 Franken. Eine Liebessteuer im Kanton ergab den Betrag von 64 999 Franken nebst Naturalgaben an Schindeln, Obst, Saatgut, Wein und Gras.

Am 29. Juni 1899 überfuhr ein Gewitter das Oberland. In einzelnen Häusern sollen elektrische Entladungen Feuergarben ausgelöst haben. Viele Leute wurden in ihren Wohnungen fast zu Boden geworfen. Sie verspürten ein Jucken und Prickeln in ihren Gliedern. In der Baumwollfabrik in der Schwarz beim Kämmoos entzündeten sich infolge Blitzschlags im untersten Raum die Baumwollmassen. Schon ein Jahr zuvor waren in derselben Fabrik durch einen Sturm hundert Fensterscheiben zerschlagen worden.

Der Wolkenbruch vom 25. August 1939 verwüstete in den Gemeinden Wald und Rüti Fabrikanlagen, Strassen und Felder. Die hochgehende

Jona riss im Pilgerwegtobel ein Trasseestück der Tösstalbahn weg. In unserer Gemeinde richteten die sintflutartigen Regen etwas weniger Schaden an, überschwemmten jedoch die Wiesen und Felder zwischen Kämmoos und Schwarz. Wilde Staubwogen überschütteten am 14. Juli 1941 das Oberland. Der Sturm peitschte die Wasser der Seen zu schäumendem Gischt. Dabei kam der 21jährige Hermann Peter aus der Schwarz auf dem Zürichsee beim Paddelbootfahren ums Leben.

Als das wohl schrecklichste Unwetter muss dasjenige vom 21. Juni 1957 bezeichnet werden. Eigrosse Hagelschlossen (die Löwenwirtin bewahrte lange Zeit einen Eisklumpen von 540g Gewicht im Kühlschranks auf) verwüsteten die Felder und Gärten zur Unkenntlichkeit, entlaubten die Bäume, zertrümmerten die Ziegeldächer und schlugen Fensterscheiben, ja einzelne Jalousieläden ein. Der längste Tag schien zum letzten geworden zu sein. Lehrer Wilhelm Fischer, der damalige Ortskorrespondent des «Freisinnigen» schrieb darüber: «Nach Stunden drückender Schwüle zog mit einem male von Nordwesten drohendes Sturmgewölk herauf, und um die siebente Abendstunde brach ein Gewitter von ungewöhnlicher Heftigkeit los. Hagelschlossen fielen in der Grösse von Hühnereiern. Von den Dächern trommelte es wie Maschinengewehrfeuer. Ziegel und Fensterscheiben barsten in grosser Zahl. Die Hausplätze waren übersät von Trümmern, und auf den Strassen lagen abgehackte Baumäste und Zweige haufenweise. Die heftige Kanonade der überall einsetzenden Hagelabwehr erwies sich ge-

gen das Wüten der wilden Elemente als fast wirkungslos. Noch eine Stunde nach dem Verrauschen des Gewitters zeigten die Wiesen eine weisse Decke, und eisige Nebelschwaden geistersten sturmgepeitscht über die niedergewalzten Kornfelder. Eine Amsel sitzt mit zerschlagenem Rücken auf einem vorspringenden Dachbalken und äugt hilflos zu ihrem Neste hinauf – ein kleines Leid neben all den vielen zerstörten Hoffnungen der Gartenbesitzer und des Landmannes. Der heftig rauschende Regen drang durch die undicht gewordenen Dächer in die Zimmer der Wohnstätten und richtete dort weiteren Schaden an.» ...und tags darauf: «Grosse Schäden sind auch beim Ritterhaus zu verzeichnen. Der Hof ist schuhhoch mit Ziegelbrocken übersät (50 000 Ziegel waren zerborsten), und unzählige Scheiben mit der kostspieligen Wabenverglasung sind in die Brüche gegangen... Es ist verständlich, dass das Jugend- und Dorffest in Wolfhausen abgesagt wurde. Zu festlichem Treiben verspürte jetzt wohl niemand Lust... Grosse Lastwagen mit Ziegeln fuhren durch das Dorf, ziegel- und schindelbeladene Fuhrwerke durch die Strassen. Die älteren Schüler werden spontan zum Ziegelbieten eingesetzt.»

Ich selber war mit einer sechsten Klasse am 21. Juni in der Bergschulwoche auf Mettmenalp im Glarnerland. Als wir am Samstagnachmittag heimreisten und bei der Einfahrt in Bubikon die grauenhaften Verwüstungen sahen, brachen die meisten Kinder in Weinen aus. Beim alten Schulhaus türmten sich Mahden zerschlagener Ziegel und Scherben auf. In unserer Küche hatte ein Eis-

Unwetter vom 21. Juni 1957, Hagelschäden im Dienstbach





Von Hagelschlossen zerhacktes Maisfeld im Bergli, Sommer 1967



Sturmschäden im Barenbergholz im März 1967

klumpen den Jalousieläden durchschlagen und im Frigidaire eine faustgrosse Beule eingedrückt. Und der Garten? Es war kaum zu unterscheiden, was am Vortag noch Salat, Kohl oder Zwiebel gewesen war. Die Gartenbeete bildeten eine braungüne Brühe. Himbeer- und Johannisbeerstauden waren bis auf kurze Stummel zusammengehackt, die Bäume entlaubt, und Rindenfetzen hingen von Zweigen und Ästen.

Unverzüglich setzten die Hilfsmassnahmen ein. Equipen von Dachdeckern – über hundert waren aus dem ganzen Kanton zur Hilfe gerufen worden – machten sich an die ersten Arbeiten, deckten notdürftig mit geliehenen Blachen die Dächer; Glaser ersetzten die zersplitterten Fensterscheiben. In den Wiesen, Äckern und Gärten ging an die Aufräumarbeiten; soweit es noch möglich war, wurden Neusaaten vorgenommen. Der Schaden an den Obstbäumen wirkte sich auf Jahre hinaus aus. Viele mussten gefällt werden. Wohl deckten Versicherungen und Hilfgelder des Kantons die in die Millionen gehenden Schä-

den; alles war aber nicht zu ersetzen. Immerhin ein Gutes bewirkte das bittere Unglück: Gegenseitige Hilfe wurde zur Selbstverständlichkeit.

Vom 23. bis 28. Februar 1967 rissen fürchterliche Weststürme in den Wäldern breite Schneisen, hauptsächlich im Hinwiler Bann. Im Kanton Zürich sollen insgesamt 400 000 Kubikmeter Holz am Boden gelegen haben. Auch im Sennwald, im Rütliwald und im Hombergholz waren grosse Schäden angerichtet worden. Zwischen Bubikon und Wetzikon riss eine stürzende Tanne die Fahrleitung der SBB nieder: in Wolfhausen deckte der Sturm eine Baubaracke beim neuen Schulhaus ab, wobei ein Bauarbeiter verletzt wurde. Am 13. März 1967 fegte ein neuer Orkan mit bis zu 148 km in der Stunde über das Schweizerische Mittelland weg. Über den zum Teil bereits entasteten und geschälten Stämmen der Februarstürme lag eine neue Last von Tausenden gestürzter Baumriesen. Mehrere Strassen mussten infolge entwurzelter Bäume gesperrt werden, so auch die Barenbergstrasse beim Kämmoos. (MB)